

6. Der siebenjährige Krieg.

Alle Nachrichten über das Reitende Feldjäger-Korps aus dem siebenjährigen Kriege verdanken wir den im Besitz der Großherzoglichen Bibliothek zu Darmstadt befindlichen „Süßenbach'schen Manuskripten“.

Da der Autor dieser Handschriften-Sammlung, welche einen so hohen wissenschaftlichen Werth für die Geschichtsforschung hat, selbst seiner Zeit ein Mitglied des Korps gewesen ist, dürfte es angemessen sein, zunächst auf die Persönlichkeit desselben kurz einzugehen.

Nach den alten Stammrollen hat Süßenbach vom Jahre 1745 bis 1764 als Feldjäger, bezugsweise Oberjäger im Korps gedient (vergl. Nr. 248 des chronologischen Mitgliederverzeichnisses), mithin demselben während des ganzen siebenjährigen Krieges angehört. Fernere Nachrichten über seine Person ergeben sich aus einem den Manuskripten beigefügten Briefe eines gewissen Garve zu Breslau an einen gewissen Bertuch zu Weimar, den ich, soweit er uns interessirt, hier wörtlich folgen lasse:

„Der Vorgänger des Oberforstmeisters v. Wedell, der Oberforstmeister Süßenbach hat den siebenjährigen Krieg als Oberjäger im Reitenden Feldjäger-Korps mitgemacht. Er wurde während dessen jedoch zu vielseitigeren und weit wichtigeren Geschäften gebraucht, als die gemeinen Feldjäger. Er hat geraume Zeit bei (den damaligen Chefs des Korps) v. Wobersnow (1757—59) und v. Krusemark (1759—68), General-Adjutanten des Königs während des ganzen Krieges und Werkzeuge zu allen vorkommenden Sachen, in der That die Stellung eines Adjutanten und Geheim-Sekretärs bekleidet, wodurch ihm Gelegenheit ward, sich von allen militärischen Vorgängen und dem Gang des ganzen Krieges genau zu unterrichten. Er führte über die Operationen derjenigen Armee, bei welcher er sich befand, ununterbrochen Journale. Von den übrigen Armeen wußte er sich Journale von den besten Händen zu verschaffen. Ferner sammelte er fortgesetzt Beläge, Dokumente und Pläne, welch' letztere er vielfach selbst verfertigte, da er ein ausgezeichneter Ingenieur war.

Alles dies befindet sich jetzt in Händen seiner Wittwe, der er das Werk auf dem Todtenbette übergab, mit dem Bemerken, daß sie — die nicht in den glänzendsten Umständen zurückblieb — diesen Schatz sich zu Nutzen machen könne, wenn der König Friedrich II. gestorben wäre.

Die Wittwe ehrte den Willen ihres Gatten zc.“

Da jetzt dieser Zeitpunkt eingetreten sei, so biete er das Werk dem dortigen Herzoge zum Verkauf an für 100 Dukaten oder mehr, denn 100 Dukaten seien bereits von einem hohen Offizier der Preussischen Armee geboten worden zc.